

*Grundlage der Predigt: Mt 12,38-42*

38 Da fingen einige von den Schriftgelehrten und Pharisäern an und sprachen zu ihm: Meister, wir möchten gern ein Zeichen von dir sehen. 39 Und er antwortete und sprach zu ihnen: Ein böses und abtrünniges Geschlecht fordert ein Zeichen, aber es wird ihm kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Propheten Jona. 40 Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde sein. 41 Die Leute von Ninive werden auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr als Jona. 42 Die Königin vom Süden wird auftreten beim Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen; denn sie kam vom Ende der Erde, um Salomos Weisheit zu hören. Und siehe, hier ist mehr als Salomo.

Liebe Gemeinde,

wir tauchen heute mit dieser Geschichte aus dem Leben Jesu ein in einen Konflikt. Das muss man sich mal vorstellen: Jesus wird öffentlich, also vor vielen Leuten, von Schriftgelehrten angegriffen und etwas scheinheilig nach seiner Glaubwürdigkeit gefragt:

„Sag mal, Rabbi Jeschua aus Nazareth, (so nannten sie ihn damals), von dir erzählt man sich ja viel Erstaunliches und Wunderbares, ja man bringt dich sogar mit Gott in Verbindung, aber, mal ehrlich: Den Beweis dafür hast du uns nicht geliefert. Also los: Beweis uns, dass du von Gott bist! Gib uns ein Zeichen!“

Jesus sagt nein. Er gibt kein Zeichen. Er lehnt es ab, sich zu beweisen. Er geht auf Konfrontation. Verhärtete Fronten, so einen Eindruck macht das. Das klingt fast so, als würde er sagen: Es hat ja keine Zweck, euch irgendwas zu erzählen. Ihr glaubt es mir ja nicht. Eure Meinung steht ja schon vorher fest. Also gebe ich euch auch keinen Beweis.

Das ist der Konflikt um die Glaubwürdigkeit Jesu zu seiner Zeit. Wer ist denn dieser Jesus von Nazareth eigentlich? Ist er ein Mensch wie du und ich oder ist er irgendwie ein Gott in Menschengestalt?

Liebe Gemeinde, schon zu Lebzeiten Jesu und auch danach, ja eigentlich bis heute ist diese Frage da: Wer ist er?

Ist er ein Gott, dann war das ja alles nicht ganz so schlimm mit all der Folter und all dem Leiden und dem Kreuz: denn ein Gott steht doch über den Dingen, oder? Aber hat er nicht gelitten, so wie wir leiden, wenn uns Unrechtes geschieht oder gar Gewalt angetan wird? Hat er nicht Angst gehabt und Schmerzen erlitten?

Ernst Barlach, der berühmte Künstler aus Güstrow, bekam Ende der 20-er Jahre des vorigen Jahrhunderts von einer evangelischen Gemeinde in Marburg den Auftrag ein Kreuz für die Kirche zu gestalten. Er tat es. Als das Kreuz aufgehängt wurde, gab es Proteste. Das ist doch keine angemessene Darstellung des Gekreuzigten, hieß es. Als Barlach gefragt wurde, wie er diese Darstellung eines zerschmetterten Menschen mit der Auffassung von Jesus als dem Sohn Gottes vereinbaren könne, sagte er, er habe noch keinen Sohn Gottes gesehen... Er sehe in Jesus den Menschen, der weiter nichts sei als Mensch, aber das ganz und gar, reiner Mensch. Darum hat er den modernen Menschen in seiner Not und Zerrissenheit, dazu geschunden und zerschmettert in den Schlachten des Krieges, dargestellt in dem Bild des gekreuzigten Jesus.

Als 1933 Hitler an die Macht kam, wollte man den Gekreuzigten dort gar nicht mehr sehen und einschmelzen lassen. Ein beherzter Mensch aus der Gemeinde nahm das Kreuz ab und versteckte es eingewickelt in alte Decken auf seinem Boden. Nach dem Krieg wurde es wieder an die alte Stelle gehängt. Und plötzlich hatten die Menschen dort eine andere Sicht auf das Kreuz und fanden es wichtig, dass es dort ist.

Liebe Gemeinde, das ist ein schönes Beispiel dafür, dass unsere jeweilige Sicht, unsere jeweilige Situation, wie es uns geht und was uns gerade beschäftigt, ganz viel darüber sagt, wie wir etwas beurteilen, auch die Glaubwürdigkeit Jesu oder den christlichen Glaubens.

In unserer Konfliktsgeschichte gibt Jesu nun doch ein Zeichen, aber ganz anders als die Herausforderer erwarten. Er sagt: Nur das Zeichen des Jona will ich euch geben. Jona, wie so Jona?

Jona, das ist der Prophet, der drei Tage in der Tiefe des Meeres im Bauch des Fisches war, bis er wieder an Land gespien wurde. Die Tiefe und die Dunkelheit da im Bauch des Fisches ist Symbol für seine Umkehr, seine Sinnesänderung, seine Öffnung für Gott, für eine andere Deutung seines Lebens. Jona wollte ja vorher vor seinem Auftrag, also vor Gott, fliehen. Darum geht es also: um die Änderung des Blickwinkels, um Umkehr in eine andere Richtung. Dafür ist es das Zeichen.

Heute haben wir zwei Jugendliche und zwei Kinder getauft. Das ist auch so etwas. Was bedeutet dir deine Taufe, so habe wir die Konfirmanden gefragt. Sie haben schriftlich geantwortet: Meine Taufe hat mich Gott ein Stück näher gebracht. Meine Eltern wollten, dass ich christlich erzogen werden und dass mein Leben einen Sinn hat. Gott ist immer da. Ich bin nie allein. Ich gehöre zu einer Gemeinschaft.

Die Jugendlichen spüren, dass die Taufe den Blickwinkel verändert, dass etwas anders wird. Jetzt schauen sie bewusster mit den Augen dieses Jesus von Nazareth in unsere Welt. Das ist wahrhaftig kein gleichgültiger Blick, das ist ein leidenschaftlicher Blick auf uns Menschen. Sie spüren: Leben ist wichtiger als Recht haben. Sie hoffen, dass mit diesem Blick Jesu ihr eigenes Leben Richtung und Sinn bekommt.

Ich wünsche es euch sehr, dass ihr da dranbleiben könnt. Unsere Welt braucht diese Leidenschaft der Liebe und der Hingabe an das Leben. Wer diesen Blick aufnimmt, der taucht von der Oberfläche des Lebens in die Tiefe, ja vielleicht auch mal in die Tiefe des Fischbauches, weil eine Veränderung, eine Umkehr nicht so aus dem Ärmel zu schütteln ist.

Umkehr - vielleicht kein schönes Wort. In der Bibel ist es zentral. Ich denke angesichts der vielen Probleme auf unserer Welt, angesichts der Katastrophe in Japan, all der Spannungen und der Gefahren, dass die Frage erlaubt sein muss und ja auch schon längst gestellt wird: Wie geht es weiter? Immer so wie bisher? Mit all unserem Wohlstand und unserem schönen Leben? Oder ist es dran, über Umkehr nachzudenken? Aber wohin umkehren? Welche Richtung ist die richtige? Was ist für das Leben, für den Frieden gut?

Ich habe das Gefühl, wir stehen am Anfang eines großen Gespräches darüber, wie es weitergehen soll. Man könnte auch sagen: Wie wir so leben können, wie Gott es für uns Menschen gewollt hat.

Vielleicht kommt der Konflikt in dieser kleinen Geschichte um unseren Jeschua aus Nazareth genau aus dieser Frage: Wo geht es hin? An wem können wir uns orientieren? Wer ist glaubwürdig?

Dass wir die Antwort darauf für uns entdecken und leben können, darum bitte ich Gott. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit. Amen.

Johannes Staemmler